Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 37 (1943)
Heft: (3): März-Sendung

Artikel: Wo stehen wir? : Zur Weltlage
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138266

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

miteinander *reden.* Und wir haben einander etwas zu ſagen. Wir würden vielleicht auch wieder in größerem Maßſtab *zuſammenkommen.* Ich geſtehe meinerſeits, daß mir perſönlich auch die Bildung neuer „Richtungen", ja Parteien, mit ihren „Fraktionen" und beſonderen Organiſationen, ſoweit ſie eben parteimäßig geprägt ſind, ſehr zuwider iſt und ich ihre Auflöſung wünſche. Die Religiös-ſoziale Bewegung wollte ja auch keine neue „Richtung" ſein. Sie hat ſtets Vertreter aller „Richtungen" in ihrem Schoße willkommen geheißen; ſie ſollte auch hierin zum Urſprung zurückkehren und bereit ſein, in dem neuen Strom, der jetzt aus Gottes Tiefen frühlingshaft brechen will, aufzugehen.

Und um das nicht zu vergeſſen: auch der Sinn des echten *Liberalismus* ſoll bei uns wohl aufgehoben ſein. Der jetzige Anſatz zu einem ſolchen als neuer Partei ſcheint mir aber zu hoffnungsloſem Mißlingen verurteilt zu ſein. Wir müſſen viel *radikaler* werden, als er es iſt und jemals war. Darüber vielleicht ein andermal mehr!

Damit komme ich noch zu einer letzten, mehr perſönlichen Bemerkung. Immer mehr wird mir klar, daß die Revolution Chriſti nötig iſt, daß die Sache Chriſti im Denken wie im Tun eine völlig neue Geſtalt annehmen muß. Das mache ich mir bis zum Ende meiner Tage oder doch meiner Kraft zu *der* Aufgabe. Sie ſchließt, wie ich ſchon angedeutet habe, ein ſtark *revolutionäres* Moment ein und darin ſchärfſte *Kritik* und vielleicht *Polemik.* Aber ich hoffe, daß darin das *Poſitive* doch vor allem hervortrete, und ich möchte verſichern, daß Kritik und Polemik, auch ſolche gegen die Theologie, nichts mit Richtungsſtreit zu tun haben ſollen.

Wir müſſen ja alle *vorwärts* — müſſen ein Neues pflügen.

Nochmals betone ich meinen Willen, das zu tun, und erkläre: Wenn ich das noch erleben ſollte, obgleich nur, wie Moſes, vom Nebo aus ins gelobte Land ſchauend — wenn meine Augen noch dieſes Wiederaufleben deſſen ſchauen ſollten, was einſt die religiös-ſoziale Bewegung wollte, ein Wiederaufleben, das freilich nicht einfach eine Rückkehr zu der einſtigen Form, ſondern ein Vorwärtsgehen auf den neu ſich öffnenden Pfaden Gottes wäre, der Gemeinde des Reiches entgegen, dann dürfte ich ſprechen: „Herr, nun läſſeſt du deinen Knecht in Frieden fahren."

Leonhard Ragaz.

Wo ſtehen wir?

Zur Weltlage.

Es iſt mit dem Weltgeſchehen wie mit dem Bilde einer Landſchaft. Wenn man ſich ſtill darin aufhält oder darin wandert, bleibt ſie ſcheinbar die gleiche, aber nach einiger Zeit hat ſie ſich doch ſtark verändert, und wer den früheren Zuſtand neben den nunmehrigen ſtellen könnte,

würde nicht ohne Staunen den Unterſchied bemerken. Dieſe Veränderung des Bildes tritt beſonders bei lange dauernden *Kriegen* ein. Es verändern ſich nicht nur der äußere Anblick, die Ausdehnung, die Beteiligung, die Kampfesformen, ſondern auch der *Sinn* des Kampfes. Die Ziele und Loſungen des Anfangs treten nach und nach hinter andere zurück und dieſe vielleicht wieder hinter andere, ſo daß das Ende vom Anfang ſehr verſchieden ſein kann und daß die Schauſpieler, die das Drama zu ſpielen begonnen, erſtaunt wären, zuletzt ein ganz anderes zu ſpielen — wenn nicht die Schauſpieler ſelbſt gewechſelt hätten!

I.

Was das Antlitz des *Krieges* betrifft, ſo iſt es, wie wir wiſſen, gegenwärtig durch zwei Hauptzüge beſtimmt: die Vorgänge in Rußland und den Kampf in Afrika. Der Krieg im Pazifiſchen Ozean, mit den Niederlagen, die er Japan immer wieder bringt, iſt vorläufig nur eine Nebenaktion, wie der in Afrika, deſſen Ende nicht allzu ferne ſein dürfte, nur den Auftakt zu einem andern Akt bedeutet.

Den Ausgangspunkt für ein Verſtändnis der Lage bildet ſelbſtverſtändlich der *Umſchwung in Rußland*, welcher durch Stalingrad, beſonders mit der Gefangennahme oder Vernichtung eines großen deutſchen Eliteheeres, markiert wird. Die Reaktion darauf, die in Deutſchland erfolgt, wird ihrerſeits vor allem durch die Rede illuſtriert, die *Goebbels* im Sportpalaſte in Berlin hält und die über die ganze Erde hin gellt. Es wird dem deutſchen Volke nun, beinahe in übertriebener Form, die *Wahrheit* geſagt, freilich nicht um der Wahrheit, ſondern um der Aufpeitſchung willen. Die Gefahr der Eroberung Deutſchlands, ja ganz Europas, durch Rußland, wird in blutigroten Flammenzügen an die Filmwand der Geſchichte geworfen. Deutſchland wird zum Michael, der den Kampf mit dem großen Drachen führt und auch allein zu führen imſtande iſt. Es führt dieſen Kampf nicht nur für ſich ſelbſt, ſondern auch für die andern. Dieſe ſind darum verpflichtet, ihm zu helfen (auch die Neutralen!), wenn nicht mit Blut, ſo doch mit Arbeit — und dazu mit Geld, Lebensmitteln und Rohſtoffen. Deutſchland ſelbſt aber muß ſich zur letzten Anſpannung der Kraft und zum letzten Opfer aufraffen. „Volk, wach auf, und Sturm, brich los!"

Es erfolgt die „totale Mobilmachung" des deutſchen Volkes. Die induſtriellen, gewerblichen und kommerziellen Betriebe werden in Maſſen geſchloſſen oder zuſammengelegt — welch eine Nemeſis für den kleinen Mittelſtand, der vor allem Hitler in den Sattel gehoben! — aber auch die Stätten des Luxus (zu denen man auch weitgehend die höheren Schulen zählt), nicht aber die, welche der *Betäubung* dienen. All die Männer und Frauen, die damit frei werden, ſollen entweder direkt auf das Schlachtfeld oder in die Rüſtungsfabriken, damit von dort frei gewordene Arbeiter auf die Schlachtfelder können. Aber

auch die Verbündeten, Vasallen und Untertanen sollen hergeben, was sie nur können, und, wie gesagt, auch die Neutralen.

So tritt Deutschland seinen Feinden gegenüber. Diese haben inzwischen in Casablanca und nachher erklärt, daß sie sich nur mit einer „bedingungslosen Kapitulation" des Nationalsozialismus und Faschismus — den japanischen inbegriffen — zufrieden gäben. Diese Forderung wird von Roosevelt folgendermaßen erläutert:

„Daß wir auf der bedingungslosen Uebergabe bestehen, heißt nicht, daß wir unsere siegreichen Waffen mit ungerechter und grausamer Bestrafung ganzer Völker beflecken dürfen, aber an den bösartigen Schuldigen muß Gerechtigkeit geübt werden und innerhalb der gehörigen Grenzen muß diese Gerechtigkeit unbeugsam sein. *Nicht eine Spur von der nationalsozialistischen und faschistischen Macht oder von der japanischen Kriegsverschwörungsmaschine wird von uns übrig gelassen sein,* wenn dereinst unser Werk vollbracht sein wird — und es wird bestimmt vollbracht werden."

Verfolgen wir einen Augenblick — einen schweren Augenblick! — das Bild weiter, das sich aus diesen Elementen der Lage ergibt.

Da drängt sich vor allem die Wahrscheinlichkeit einer furchtbaren *Steigerung* des Krieges auf.

Sie ist auf zwei Linien zu erwarten.

Einmal in der *direkten Kriegführung* selbst. Die Deutschen werden den *U-Boot-Krieg* mit seinen Schrecken bis an die äußerste Grenze des Möglichen treiben: und diese Schrecken sind groß, die Alliierten aber den *Luftkrieg:* und dessen Schrecken sind wohl noch größer. So werden Tag für Tag auf allen Meeren Schiffe ohne Zahl — man darf sich schon so ausdrücken — mit Ladung und Mannschaft auf den Grund des Meeres gesendet, so sinken die alten Städte, eine nach der andern, in Trümmer: Berlin ist nun besonders an der Reihe![1]) Auch der *Giftgaskrieg* taucht als Gespenst immer wieder auf; er träte aber wohl erst in jenem Stadium ein, wo einer der Gegner erklärte: „Wir sind verloren, aber nun soll über die andern noch so viel Verderben kommen, als möglich ist!" Und wenn erst der letzte Zusammenprall der Millionenheere auf dem Lande erfolgte, begleitet von der letzten Entfaltung des Luftkrieges! Inzwischen wird das ganze Festland von Europa mit einem Todesgürtel umgeben, einer Zone der Befestigungen gegen den zu erwartenden Einbruch der Alliierten: Bunker an Bunker, Mine an Mine, Feuerschlund an Feuerschlund!

Die andere Linie der Schrecken geht durch das *Innere der Völker* selbst. Und es sind, wenn es zum Aeußersten und Letzten kommt, noch Taten des Hasses und der Vernichtung, Offenbarungen der Hölle zu erwarten, die all das, was wir davon schon erlebt, auf den Gipfel treiben. Schon tritt diese Linie deutlich genug hervor. Aus Polen berichtet eine Statistik des Grauens von Millionen von vernichteten polnischen wie jüdischen Leben, von 430 000 Juden, die nur aus dem Ghetto von Warschau allein in den Tod geschickt, von 700 Dörfern,

[1]) Und nun besonders auch München und Essen.

die dem Boden gleichgemacht werden, während die Bewohner den Kugeln der Befatzungstruppen verfallen, aus Jugoflawien von 744 000 Erfchießungen, aus Frankreich von 24 000 und fo fort in furchtbarer Reihe. Dazu kommen die vielen Hunderttaufende der Deportierten, in Konzentrationslagern Gequälten, in die Not des Exils Gejagten. Die Ausrottung der Juden geht im Bereiche ihres Todfeindes weiter. Immer neue Verfuche, den Reft noch zu retten, fcheinen nicht zu helfen. Nun wollen freilich England und Amerika, zum Teil auf Drängen der Kirchen und der Parlamentarier hin, den Juden in den neutralen Ländern ein Afyl fchaffen und ihnen die eigenen Länder, wie (vielleicht!) auch Paläftina weiter öffnen. Aber wird das gefchehen? Und wird es nicht zu fpät kommen?

Zu diefem Terror um des Terrors willen gefellt fich der mehr oder weniger durch die Kriegslage bedingte: die Vertreibung von Hunderttaufenden aus der befeftigten Küftenzone, die Zwangsarbeit und der Zwangsmilitärdienft, die Eintreibung von Geldtributen, Rohftoffen und Lebensmitteln, mit dem Hunger und Hungertod, befonders der Kinder, als Folge davon.

Und nun — foll all das, fich fogar noch fteigernd, weitergehen? Soll all das noch Furchtbarere weitergehen und fich fogar fteigern?

Wird die „*zweite Front*", das heißt der Einbruch der Alliierten auf das Feftland von Europa, kommen? Und von wo aus? In welcher Richtung?

Daß er *kommen* wird, fteht wohl feft. Und wäre es auch nur, um nicht den Ruffen allein das Feftland von Europa zu überlaffen. Die Steigerung des Luftkrieges durch die Alliierten, der fich befonders auch gegen die deutfchen U-Boot-Bafen und -Werften (Lorient, St-Nazaire, Wilhelmshaven, Bremen, Hamburg ufw.) richtet, ift wohl ein deutlicher Hinweis darauf. Ebenfo ift wohl ficher, daß der Angriff nicht bloß an *einem* Orte erfolgen wird, nicht etwa bloß am Balkan (worauf freilich Churchills Verhandlungen mit der Türkei in Adana befonders hinzuweifen fcheinen), fondern an verfchiedenen Orten, im Süden und Norden wie im Often, vor allem aber wohl, aus vielen Gründen, im Weften.

Und alfo wird das unausdenkbar Furchtbare gefchehen? Alfo müffen wir unfer armes Herz darauf einftellen?

Ja, wenn nichts dazwifchen tritt!

2.

Wenn nichts dazwifchen tritt!

Diefes Stichwort leitet uns weiter und führt uns tiefer in den Sinn der ganzen Lage hinein.

Es ift zunächft die *Lage der Achfe* ins Auge zu faffen. Ihre gewaltige Verfchlechterung ift ein offenes Geheimnis, das von Goebbels ja

auch ausgeſprochen wird. Die deutſchen Verluſte in Rußland ſind (wie ſelbſtverſtändlich auch die ruſſiſchen) auf alle Fälle ungeheuer. Es wird von ſieben bis neun Millionen Toten, Gefangenen und Vermißten geredet. Die Erſchöpfung muß furchtbar ſein. Ueber die Rohſtoff- und Lebensmittelgebiete, die man im Oſten nach wohbedachtem Plan erobert und ſchon „organiſiert" hatte, iſt die gewaltige Kataſtrophe gekommen. Kann aus Deutſchland, kann aus den Verbündeten und Unterdrückten, kann allfällig aus den Neutralen noch ſo gar viel herausgepreßt werden, beſonders im Vergleich zu den ungeheuren Reſerven der Alliierten? Von welchem Werte ſind Zwangsarbeiter und vollends Zwangstruppen? Und wo bleiben gewiſſe Rohſtoffe, beſonders Petrol? Wo ſchließlich auch die Lebensmittel? Sind für den heutigen techniſchen Krieg taugliche Millionenheere ſo leicht aus dem Boden zu ſtampfen? Die levée en masse — bietet der Nationalſozialismus, um vom Faſchismus nicht zu reden, dafür die gleichen Vorausſetzungen wie einſt die franzöſiſche Revolution mit ihrem Rauſch eines neuen Geiſtes?

Vergeſſen wir nie: Es gibt objektive, in der Sache liegende Faktoren, die durch keine Agitation und Demagogie aufzuheben ſind, es gibt — vor allem — *ewige* Mächte!

Ein zweites Faktum der Lage iſt, als Folge der Wendung in Rußland und Afrika, der mehr oder weniger offene *Abfall* der Verbündeten wie der verſchärfte Widerſtand der Unterdrückten. Die Türkei rückt näher an England und Amerika. Finnland überlegt den Abſprung (es rächt ſich all das Falſche an ſeiner Politik), Rumänien denkt an die ungeheure Vernichtung ſeines Heeres auf den ruſſiſchen Schlachtfeldern und an die ihm von Ungarn entriſſenen Stücke ſeines Landes, Ungarn aber überlegt, ob es wohl richtig gewählt habe, während das bulgariſche Volk ſich im Gegenſatz zu ſeinen Machthabern mit Rußland verbunden weiß, der übrige Balkan im offenen Kriege mit der Achſe ſteht und Spanien ſich immer ſtärker abſeits hält.[1]) Und vor allem *Italien!* Seine Regierungsumbildung bedeutet ohne Zweifel auch eine Kriſe ſeines Verhältniſſes zu Deutſchland. Der Rückzug ſeiner Truppen aus Rußland (etwa 100 000 bis 150 000 Mann), der Flug Ribbentrops nach Rom mit einer „perſönlichen Botſchaft" Hitlers, Aeußerungen Gaydas, des offiziellen Mundſtückes, Andeutungen eines andern offiziöſen Organs auf eine neue „europäiſche", gegen Rußland gerichtete Mittlerrolle Muſſolinis hin: alles zeigt, den Communiqués zum Trotz, nach einer beſtimmten Richtung, freilich ſo, daß man wenigſtens pro forma noch zwei Eiſen im Feuer hat.

Endlich das wichtigſte aller Symptome: Wo bleibt *Hitler?* Es ſcheint ja förmlich Goebbels an ſeine Stelle getreten zu ſein! Und freilich beſtätigt ſich nun, was eine Zeitlang bloß „Gerücht" war, aber

[1]) Inzwiſchen ſchlagen in *Frankreich* die Flammen des Aufſtandes immer höher und immer allgemeiner empor. Beſonders aufregend ſind die neuen Vorgänge in Hochſavoyen jenſeits des Genferſees.

mit guten Gründen vermutet werden konnte, daß in Hitlers Stellung eine ſehr bedeutſame Veränderung vorgegangen iſt: Er hat, offenbar infolge der ruſſiſchen Kataſtrophe, die oberſte Heeresführung wieder mehr den Generälen überlaſſen — überlaſſen *müſſen*. Ein beſonderer Beweis dafür iſt neben ſeinem Nichterſcheinen bei der Zehnjahresfeier ſeines Machtantrittes und der neuen Rolle von Goebbels die Rückberufung des Panzergenerals Guderian als Beiſpiel der Uebertragung neuer Vollmachten an die Generäle überhaupt.

Die Tragweite dieſer Tatſache kann nicht überſchätzt werden. Ein Diktator, der mitten in der höchſten Spannung des Krieges die Oberführung abgibt! Und überhaupt: ein Diktator, den der Erfolg verläßt, der allein ihn in ſchwindelnde Höhe tragen konnte!

Von dieſem Punkte aus wird die ganze Lage beleuchtet. Es handelt ſich ganz deutlich um eines: um die *Herbeiführung des Friedens*. Das wird der Friede der Generäle ſein, der ſchon ſo oft als Möglichkeit im Falle eines deutſchen Nichtſieges ins Auge gefaßt worden iſt. Dieſer Friede der Generäle aber wird ein Verhandlungsfriede ſein.

Auf dieſen *Verhandlungsfrieden* zielt in letzter Inſtanz auch die Rede von Goebbels. Sie ſoll vor allem auf die Alliierten, und hier wieder beſonders auf die Amerikaner, Eindruck machen, dazu auf die Verbündeten und die Neutralen; der Eindruck auf das eigene Volk aber iſt ſozuſagen nur eine Hilfskonſtruktion. Wenn dabei die Schuld an allem Geſchehen und noch Geſchehenden auf die *Juden* geſchoben und damit ihre bisherige und die kommende Behandlung gerechtfertigt wird, ſo ſoll das offenbar eine Ablenkung der befürchteten Reaktion auf die Kataſtrophe ſein. Man glaubt nicht mehr an den Sieg, man will bloß noch retten, was zu retten iſt.

Der *Verſtändigungsfriede* in dieſem Sinne iſt nun das große Thema. Der Mittelpunkt aber aller ſich auf ihn beziehenden Bemühungen für und wider, beſonders aber für, iſt der *Vatikan*. Seine Rolle tritt immer deutlicher hervor. Es wimmelt in ihm von Diplomaten wie in einem Bienenhaus. Man mag dabei über dieſe Friedensrolle des Vatikans allerlei Reflexionen anſtellen, beſonders wenn man an ſeine Haltung gegenüber der abeſſiniſchen Affäre und dem ſpaniſchen Bürgerkrieg denkt.

Auf der Seite dieſes Verſtändigungsfriedens ſteht, wie wir ſchon einmal gezeigt haben, neben dem offiziellen römiſchen Katholizismus und einem gewiſſen Pazifismus, die geſamte Welt-Reaktion, und nicht zuletzt die ſchweizeriſche. Was aber die ſpezielle vatikaniſche Politik betrifft, ſo haben wir von ihren Zielen auch ſchon geredet. Daß man ſich dieſe Politik nicht zu grobfädig denken darf, haben wir ſchon letztes Mal betont. Man hat auch im Vatikan, wie im Palazzo Venezia, zwei oder auch drei Eiſen im Feuer. In ſeiner Weihnachtsbotſchaft hat der Papſt ein Friedensprogramm entwickelt, das nicht nur einige für jedes ſolche weſentliche Punkte enthält, ſondern ſogar den Arbeitern ein Stück weit die Hand entgegenſtreckt. Zweierlei aber iſt

wohl für ſicher zu halten. Einmal: Der Vatikan läßt Hitler und den Nationalſozialismus fallen, mit ihrem ſicheren Sturze rechnend, möchte aber vom Faſchismus retten, was etwa noch zu retten iſt. (Dazu iſt ja wohl auch Ciano in den Vatikan verſetzt worden!) Sodann: Er wendet ſich vor allem gegen Rußland. Für ihn iſt nun der Kommunismus *der* Feind. Er hat auch, wenn ihm nun einmal eine *höhere* Auffaſſung, ein Reich-Gottes-Blick, verſagt iſt, Grund dazu. Illuſtriert wird dieſe Politik des Vatikans durch einen neuerlichen Hirtenbrief der deutſchen Biſchöfe, der ſich gegen den Kommunismus wendet.

Dieſer Kampf für den Verſtändigungsfrieden beſtimmt die neue *Propagandataktik der Achſe.*

Da iſt, wie wir geſehen haben, das Arbeiten mit dem Schreckgeſpenſt des Kommunismus. Er wird mit den düſterſten Höllenfarben gemalt, als der „Anſturm der Steppe" (das Land eines Puſchkin, Doſtojewſki und Tolſtoi, eines Solowieff und Berdjaeff, um nur dieſe paar Namen von vielen zu nennen, iſt eine „Steppe"!), als „der Unhold, der in der Steppe die Zähne fletſcht", und dem deutſchen Volke beizubringen verſucht, der Bolſchewiſt gehe auch auf ſeine phyſiſche Vernichtung aus. Vor allem aber ſoll auf die Rußlandangſt alles weltlichen und geiſtlichen Beſitzbürgertums (eine gewiſſe „Ariſtokratie" inbegriffen) gewirkt werden. Es wird zu dieſem Zwecke auch angedeutet, daß Deutſchland ſich ſchließlich mit Rußland verſtändigen könnte. Denn man hat ja, nach links hin, auch ein *revolutionäres* Eiſen im Feuer, redet wieder mehr von Sozialismus und Proletariat. Goebbels ſoll *dieſe* Note vertreten, während Göring allfällig mehr nach rechts hin zu brauchen wäre. Aber man benützt die Wendung nach links doch wieder dazu, Eindruck nach rechts zu machen. Auffallender und mehr der neuen Lage entſprechend iſt ein anderer taktiſcher Zug: Man gibt den Anſpruch auf die *Welt* vorläufig offenbar auf und konzentriert ſich auf *Europa.* Damit ſpekuliert man wieder auf die Engländer und Amerikaner, denen man die übrige Welt überlaſſen will (vorläufig), wenn man Europa haben darf. Der *Kontinent*-Gedanke tritt wieder in den Mittelpunkt. Damit ſtimmt dann wieder, daß man ſich als Schützer und Retter Europas aufſpielt. Es iſt eine wohlberechnete und einheitliche Taktik. Was dieſe Spekulation auf den Kontinent, den man auf alle Fälle behalten will, auch wenn man alle andern Aſpirationen preisgeben muß (vorläufig!), für die Schweiz beſagen will, braucht bloß angedeutet zu werden.

In dieſen Zuſammenhang gehört endlich auch das Paradoxeſte: die Achſe wird zur Beſchützerin der *kleinen Völker.* Sie weiß, daß dieſe nur auf die Alliierten hoffen und will ſie ihnen entreißen.[1]) Darum erklärt in dieſem Sinne das römiſche Communiqué:

---

[1]) Zu dieſem Zwecke wird auch der unaufhaltſame Niedergang *Englands,* auf das ſie bisher ihr Vertrauen geſetzt, verkündigt. Die Hetze gegen England iſt ein Hauptmittel der Propaganda der Achſe; jeder, der ſie mitmacht, unterſtützt dieſe.

„Sie [sc. die in Rom verſammelten Achſendiplomaten] ſtellen noch einmal nachdrücklich den entſchloſſenen Willen Deutſchlands und Italiens feſt, nach Erringung des Endſieges in Europa eine neue Ordnung zu errichten. Dieſe wird allen europäiſchen Völkern ein geſichertes Daſein in einer Atmoſphäre der Gerechtigkeit und Zuſammenarbeit bereiten. Den europäiſchen Völkern ſoll die Möglichkeit zu produktiver Arbeit und ſozialer Gerechtigkeit innerhalb der geſicherten Grenzen des großeuropäiſchen [= großdeutſchen] Raumes garantiert werden."

In andern Aeußerungen (die beſonders von Italien inſpiriert ſein ſollen) wird den kleinen Völkern auch die volle Wahrung ihrer Souveränität und nationalen Kultur in Ausſicht geſtellt. Was wollen dieſe noch mehr? Daß ſie damit im Angeſicht der bekannten Tatſachen — man denke beſonders an Belgien, Holland, Norwegen, die Tſchechoſlowakei, um von Polen oder Frankreich nicht zu reden — ein wenig ſtark an die Glaubenskraft der kleinen (und mittleren) Völker appellieren, ſcheint ſie nicht zu hemmen. Sie ſind von den eigenen Völkern her offenbar an ſolche Methoden gewöhnt.

Das iſt das zentrale Thema und der zentrale Kampf in dieſer Sphäre.

Und nun? Wird der „Verſtändigungsfriede" zuſtandekommen?

Trotz allen Kräften, die auf *dieſes* Ziel hinwirken, iſt doch wohl zu ſagen: Solange Rooſevelt, Churchill, Stalin oder ihre Geſinnungsgenoſſen an der Macht ſind, beſteht dafür nicht die geringſte Ausſicht.

Wie denn: Alſo ſoll, alſo muß das Furchtbare doch kommen?

Ich antworte: Keineswegs! Es ſind *Ueberraſchungen* möglich, Ueberraſchungen, die vielleicht auch keine ſolchen mehr wären.

Oder um höher hinauf zu greifen: „Bei Menſchen iſt's unmöglich, bei Gott aber ſind alle Dinge möglich."

„Wenn nichts dazwiſchentritt", haben wir geſagt. *Es kann aber etwas dazwiſchentreten!*

3.

Um aber zu dem Friedenskampf zurückzukehren, ſo wird es immer mehr zu einem die neue Lage charakteriſierenden Zuge, daß er ſozuſagen den militäriſchen Kampf, trotz deſſen zu erwartender und zum Teil ſchon vorhandener Zuſpitzung, in den Hintergrund drängt.

Das neue Werben der Achſe verſtärkt auf der Seite der *Alliierten* die ſchon lange dringliche Forderung, daß endlich ihre *Kriegsziele* („war aims") ausführlicher formuliert würden, und zwar ſo, daß die großen Prinzipien der Charta Atlantica und beſonders die Rooſeveltſche „Freiheit von Not und Angſt" ihre Konkretiſierung erhielten. Dem haben ſich beſtimmte Kreiſe bisher widerſetzt. Sie haben dafür den Grund angeführt, daß es zunächſt gelte, den Krieg zu gewinnen, wozu aber Einigkeit, ſowohl der Alliierten unter ſich als auch in den einzelnen Nationen, aus denen ſie ſich zuſammenſetzen, nötig ſei. Das mag bei Einzelnen ehrlich gemeint ſein, ſo wohl bei Churchill, bei andern aber

bloß ein Vorwand, um radikale Aenderungen nationaler wie internationaler Art, wie man ſie jetzt erwarten müßte, zu verhindern.

Neuerdings aber ſind ſowohl in England wie in Amerika offizielle Sprecher hervorgetreten, welche dieſe Kriegs- und Friedensziele zu präziſieren verſuchten. Es ſeien, neben immer neuen Aeußerungen Rooſevelts, beſonders ſolche ſeines Freundes, des Vizepräſidenten Wallace, des Staatsſekretärs Sumner Welles und des engliſchen Labour-Miniſters Morriſon genannt. Dazu haben ſich Kommentare der die verſchiedenen Richtungen des politiſchen Denkens repräſentierenden Preſſe geſellt. Aus all dieſen Aeußerungen ergibt ſich etwa das folgende alliierte Friedensprogramm:

Eine übernationale Organiſation iſt zu ſchaffen und ihre Vorbereitung raſch an die Hand zu nehmen. Sie hat beſonders *wirtſchaftliche* Ziele ins Auge zu faſſen, und zwar im Sinne einer Entfeſſelung und zugleich Solidariſierung der wirtſchaftlichen Kräfte und Ausnützung der ins Gigantiſche gewachſenen Produktionsfähigkeit, welche eine allgemeine Wohlfahrt im Sinne der Befreiung von „Not und Angſt" erlaubte. Auch die heute wirtſchaftlich noch zurückgebliebenen Völker, beſonders die der Kolonialländer, müßten dieſe Hebung ihres Lebensſtandardes erfahren. Es müßten die Rohſtoffe allgemein leicht zugänglich gemacht und die Kaufkraft gehoben werden. Dazu dienten vor allem auch große und freigebige, beſonders von Amerika und England zu gewährende Kredite. Für die erſte Zeit wären aber auch gewaltige Mengen von Lebensmitteln und anderen Lebensnotwendigkeiten in die verarmten, ja ſogar der ſchwerſten Not preisgegebenen Völker zu ſchaffen. Solche müßten beſonders in Amerika angeſammelt werden, wo die Landwirtſchaft auch der Vereinigten Staaten ſtark darauf einzuſtellen ſei — was ja auch ſchon geſchieht. Eine internationale, beſonders interalliierte Konferenz, die nächſtens in den Vereinigten Staaten (oder in Kanada) ſtattfinden ſoll, hat zum Zwecke eine Planung der Lebensmittelerzeugung und -verteilung.

Ein beſonderes Augenmerk ſoll bei dieſen wirtſchaftlichen Maßregeln darauf gerichtet werden, daß eine gewiſſe Harmoniſierung der mehr demokratiſch-individualiſtiſchen Wirtſchaft des Weſtens und der mehr kollektiven des Oſtens ſtattfinde. Großartige (aber nicht für jedermann erbauliche!) *techniſche*, beſonders verkehrstechniſche Projekte umſäumen dieſe wirtſchaftlichen Pläne.

Vorausſetzung ihrer Durchführung iſt, neben der Grundbedingung des alliierten Sieges, eine übernationale *politiſche* Ordnung. Selbſtverſtändlich tritt hier die Ausſchaltung des *Krieges* in den Vordergrund. In dieſer Beziehung treten etwa folgende Programmpunkte immer beſtimmter hervor. Es iſt in irgendeiner Form, ſei's in einer von vornherein umfaſſenden, ſei's in einer zunächſt begrenzten, etwa auf die Vereinigten Nationen und einige zugewandte Staaten beſchränkten, eine *Föderation* zu ſchaffen, die ſich ein Statut nach Analogie des Völker-

bundes gibt. Aber es ist dafür zu sorgen, daß diese Organisation, zum Unterschied vom bisherigen Völkerbunde, auch die Kraft zur Ausführung ihrer Beschlüsse und überhaupt zur Verwirklichung ihrer Ziele habe. Darum muß die Verhinderung des Krieges die besondere Aufgabe derjenigen Mächte sein, die dazu vor allem in der Lage sind: vorläufig Englands, Rußlands, der Vereinigten Staaten, vielleicht auch Chinas. Die schwächeren Staaten mögen dazu finanzielle oder auch militärische Beihilfe leisten. Diese *kollektive Sicherheit* wird im übrigen, wie auch schon beim Völkerbunde, auf dem Prinzip beruhen, daß jeder Angriff auf eines der Glieder der Föderation, sei's ein schon in der Ausführung begriffener, sei's ein bloß geplanter, als ein *alle* angehender betrachtet werde. Eine *große* militärische Macht wäre für die Herstellung dieser zu erstrebenden kollektiven Sicherheit *nicht* nötig, sondern bloß eine gut ausgerüstete und organisierte, wesentlich als Luftmacht zu denkende *Polizei.* Denn die als Angreifer vor allem in Betracht kommenden Völker und Staaten wären militärisch vollkommen entmachtet und bis auf weiteres unter strenger Kontrolle. Wallace schlägt immer wieder vor, daß besonders aus dem deutschen Schulwesen der Nazismus mit Stumpf und Stil ausgerottet werden müßte. Bei einer Besprechung des Verhältnisses zu Deutschland im englischen Oberhaus ist aber die Unterscheidung zwischen Hitler und dem Nationalsozialismus auf der einen und dem deutschen Volke auf der andern wieder stark betont worden.

Die Achsenmächte, und zwar die kleinen wie die großen, wären jedenfalls bis zur deutlichen Wandlung ihrer Gesinnung und politischen Gestaltung von der ebenbürtigen Mitgliedschaft der Föderation ausgeschlossen, ja sogar unter eine gewisse besondere Aufsicht, wenn nicht gar Vormundschaft, gestellt. Auch wäre für die Bildung der neuen Organisation wünschenswert, daß zunächst die Vereinigten Nationen zusammenblieben. Aber diese Organisation müßte auf der „Zustimmung aller freien Völker" ruhen. Auch an der Friedenskonferenz, die wohl erst geraume Zeit nach dem Waffenstillstand mit der durch ihn geschaffenen ersten Ordnung stattfinden könnte, müßten so viele Völker als möglich teilnehmen. Die *Kleinen Völker* genössen überhaupt in der Föderation grundsätzlich die gleichen Rechte wie die großen, auch wenn ihre Funktionen etwas verschieden wären. Die Sorge für die Zukunft der Kleinen Völker, die sich etwas krampfhaft auch gegen die Alliierten wendet, ist nach *dieser* Richtung hin falsch angebracht und fehlt dafür am *rechten* Orte. Fügen wir aber auch hinzu, daß sie, nach den gleichen offiziösen Aeußerungen, in der Bildung von *Teil-Föderationen* das Mittel in der Hand haben, ihre Macht zu vergrößern, statt sich (nach dem Rezept Mottas) in ihre „Neutralität" zu flüchten, um damit, daß jedes nur für sich selbst sorgt, jedes für sich selbst ohnmächtig zu werden und vielleicht zugrunde zu gehen. Nur ein Stück der absoluten, übrigens bloß fiktiven sogenannten *Souveränität* müßten sie alle aufgeben, groß wie klein, um dafür, im Schutze der Gemeinschaft und eines

tatſächlichen Völkerrechtes, ſehr viel mehr wirkliche Freiheit und Selbſtändigkeit zu erlangen, als ſie ſonſt hätten.

Man ſieht, es iſt der *Völkerbund*, der, in neuer, beſſerer und kräftigerer Geſtalt, immer deutlicher aus dieſen Plänen aufſteigt. Und es iſt ſehr wichtig, daß der Mann, der zu der neuen Geſtalt der Völkerwelt voraussichtlich am meiſten zu ſagen haben wird, ein begeiſterter Anhänger Wilſons und damit des Völkerbundes geweſen und geblieben iſt. Nicht umſonſt iſt *Rooſevelt* in Perſon hingegangen, als das Geburtshaus Wilſons zum Eigentum der Nation eingeweiht wurde. Bei ihm und den Seinen iſt auch das Los der Kleinen Völker in guten Händen. Hat er doch gerade neulich in einer Rede zum Geburtstage Lincolns, auch darin Wilſon getreu, das Recht der *Selbſtbeſtimmung* der Völker mit Nachdruck betont. („Alles mit dem Volk, alles für das Volk, alles durch das Volk" iſt die Loſung Lincolns, die er in ſeiner berühmten Rede auf dem Schlachtfelde von Arlington ausgegeben hat.) Welche letzten und höchſten Gedanken ihn zu dieſem Werke: dem Neubau des Völkerbundes, inſpirieren, zeigt er damit, daß er ſeine Rede auf den Geburtstag Waſhingtons mit Stellen aus der Bergpredigt, vor allem mit den Seligpreiſungen, ſchließt.

Und die Schweiz? Und Genf?

4.

Aber das helle Bild der Zukunft, das aus dieſem Programm der Alliierten hervortritt und das freilich noch ſtark auszufüllen wäre, bleibt nicht unbeſtritten. Abgeſehen von dem Gegenprogramm der Achſe hat es die Weltreaktion gegen ſich, beſonders auch die in den alliierten Staaten. Aber auch die *Weltrevolution*, wenn wir uns ſummariſch ausdrücken dürfen.

Wir kommen damit wieder auf den Geſichtspunkt, daß in dem Bilde des neuen Weltkrieges von Anfang ein Element des *ſozialen Bürgerkrieges* enthalten geweſen ſei und ſich immer ſtärker entwickle. Das iſt vielleicht der hervorſtechendſte Zug an dem neuen Sinn, den der Weltkampf bekommen hat. Es ſpricht alle Wahrſcheinlichkeit dafür, daß er ſich noch verſtärken wird.

Wir beobachten dies faſt überall, wo überhaupt freie Regung noch einigermaßen möglich iſt. So beſonders auf dem Balkan, wo ſogar der nationale Befreiungskrieg ſchon jetzt auch blutiger ſozialer Bruderkrieg geworden iſt. So in Frankreich, und zwar neuerdings beſonders im franzöſiſchen Nordafrika. Aber das Mittelpunktsſymbol wie den Mittelpunktsfaktor dieſes Momentes bildet natürlich *Rußland*. Und das hat für die Geſtaltung der Zukunft, beſonders zunächſt des Friedens, ſeine ſehr entſcheidende Bedeutung.

Zunächſt für die *weltpolitiſche* Geſtaltung. Wie weit wird Rußland ſeine eigenen Pläne verfolgen, ſich wenig oder gar nicht um die

ſeiner Alliierten bekümmernd? Wird es neben ſeinen „imperialiſtiſchen“ auch ſeine „weltrevolutionären“ Ziele verfolgen? Hat es überhaupt ſolche Ziele? Denkt es etwa an die Oeffnung der Dardanellen für ſeine Schiffe? Man hat darüber ſpekuliert, warum Stalin nicht nach Caſablanca gegangen ſei. Man hat aufgehorcht, als er gegen den ſerbiſchen Rebellengeneral Michailowitſch, der ein konſervativer Gegner des Kommunismus iſt, auftrat. Man hat ſich darüber erregt, daß Rußland gewiſſe Anſprüche an die baltiſchen Staaten nicht aufgegeben zu haben ſcheint und erregt ſich nun noch mehr darüber, daß es den Teil Polens, den es, mit mehr oder weniger gutwilliger Zuſtimmung Deutſchlands, im Jahre 1939 wieder an ſich gebracht, nicht wieder herausgeben wolle. Es taucht die Möglichkeit einer Spaltung zwiſchen den Alliierten auf. Und ganz ohne Zweifel gibt es in deren Mitte eine ſtarke Oppoſition gegen Rußland und eine ſtarke, mit den ruſſiſchen Erfolgen wachſende Angſt vor ihm, und zwar nicht nur vor ſeinen wirklichen oder angeblichen imperialiſtiſchen, ſondern vor allem vor ſeinen allfälligen im Sinne des Kommunismus weltrevolutionären Plänen. Daß die Achſe dieſe Furcht vor Rußland nach Kräften zur Spaltung der Alliierten auszunutzen verſucht, iſt ſelbſtverſtändlich.

Auch von einer Verbindung des Kommunismus mit einer neu aufflammenden *panſlawiſchen Bewegung* wird, wohl nicht ohne Grund, allerlei erwartet.

Dieſe internationale Erregung wirft ihre Wellen auch in die Schweiz, wo viele das Kommuniſtenverbot und ähnliches als infolge der neuen Lage beſonders unſinnig und unerträglich empfinden und ſeine raſche Aufhebung nebſt der Aufnahme von normalen diplomatiſchen Beziehungen zu Rußland anſtreben.

Was iſt zu dieſer Geſamtlage in der notwendigen Kürze zu ſagen?

An ein Auseinanderbrechen der Koalition zwiſchen Rußland und den Weſtmächten vor dem Ende des Krieges — vielleicht gar in Form einer Verſtändigung Rußlands mit Hitler-Deutſchland — iſt wohl nicht zu denken, obſchon es möglich iſt, daß von Deutſchland aus ein ſolches Angebot erfolgen könnte. Auch iſt nicht anzunehmen, daß das zwanzigjährige Bündnis zwiſchen England und Rußland von der einen oder andern Seite bloß als Fetzen Papier betrachtet werde. Gegen einen Bruch von England aus im jetzigen Stadium iſt ſchon die Volksſtimmung in England, wo die Arbeiter viel eifriger am Werke ſind, wenn es ſich um Material für Rußland handelt und ſogar die Kirchen für Rußland beten.[1])

---

[1]) Die Ablehnung der Labour Party für das kommuniſtiſche Angebot der Zuſammenarbeit hat mit dieſer Volksſtimmung nichts zu ſchaffen.

Die Gefahr einer Störung des Verhältniſſes zwiſchen Rußland und den Weſtmächten bewegt fortwährend die Gemüter. Eine Rede *Standleys,* des amerikaniſchen Botſchafters in Moskau, worin er ſich beklagte, daß man in Rußland Größe und Wert der amerikaniſchen Lieferungen nicht genügend anerkenne, hat

Man darf auch unbedingt der Verſicherung Churchills glauben:

„Alles, was in Menſchenkräften ſteht, wird getan und wird weiter getan werden, um die britiſchen und amerikaniſchen Streitkräfte mit der größten Schnelligkeit gegen den Feind in Bewegung zu ſetzen, mit der größten Energie und in ausgedehnteſtem Maßſtab."

Von der den Engländern etwa zugeſchriebenen Tendenz, zuzuſchauen, wie ſich die Deutſchen und die Ruſſen gegenſeitig aufrieben, um dann deſto ſicherer Herren Europas zu ſein, einer Tendenz, die allerdings einen Chamberlain und ſeine Leute beherrſchte, kann bei der jetzigen Leitung der engliſchen Politik ſicher keine Rede ſein.

An Schwierigkeiten wird es freilich nicht fehlen. Dieſe ſollte man nicht ſchablonenhaft und von vornherein übelwollend beurteilen. Was die *baltiſchen Staaten* betrifft, ſo iſt nicht ganz zu vergeſſen, daß ſie bis zum erſten Weltkrieg, wie der größte Teil Polens, zu Rußland gehörten, daß ſie nach ihrer Befreiung bald kleine Diktaturen und eine ſchwere Gefahr für Rußland geworden ſind, und in bezug auf Polen nicht, daß die Weſtukraine und Weißrußland von Polen aufs ſchwerſte bedrückt wurden, über den Einzug der Ruſſen froh waren und bei einer Abſtimmung auf Grund der Charta Atlantica mit Freuden und ohne jede Nachhilfe zu Rußland zurückkehren würden. Damit ſoll aber nicht geſagt ſein, daß das nun ohne weiteres wünſchenswert wäre, es muß bloß um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen auch berückſichtigt, im übrigen aber anſtelle doktrinärer und tendenziöſer Rednerei überlegt werden, daß die neue Geſtalt Europas eigentlich all dieſe Probleme zu ſehr ſekundären machen müßte und daß namentlich dadurch, daß Deutſchland ſeine Gefährlichkeit für Rußland verlöre, ſowohl das baltiſche und polniſche, als das finniſche Problem eine andere Geſtalt annähmen. Man darf es ſich auch wirklich nicht zu bequem machen, England und Amerika mitten in einem Kampfe auf Leben und Tod, *dem wir bloß zuſchauen,* zuzumuten, um dieſer baltiſchen Staaten willen, die es weitgehend mit der Achſe hielten, oder auch um immerhin problematiſcher polniſcher Anſprüche willen mit Rußland zu brechen und damit allfällig ganz Europa Hitler-Deutſchland auszuliefern. Das wäre allzu billiger Doktrinarismus, wäre wirklich Prinzipienreiterei, nicht feſte

---

ſie noch akuter gemacht. Sogar Vizepräſident *Wallace* hat ſich veranlaßt geſehen, in ſeiner ſchon zitierten, auch ſonſt Aufſehen erregenden Rede davor zu warnen. Vollends ſcheint der Rückſchlag in Südrußland und die drohende, oder gar die vollendete Wiedereinnahme von Charkow durch die Deutſchen die ruſſiſche Verſtimmung aufs äußerſte verſchärft zu haben. Denn dieſer Umſchlag iſt, wie es ſcheint, nur möglich geweſen, weil die Deutſchen für ihre Gegenoffenſive ganz ungeſtört ein Dutzend oder mehr Elitediviſionen aus dem Weſten wegnehmen und nach Rußland werfen durften. Welches auch die Gründe für dieſe Haltung der Weſtmächte geweſen ſein mögen, ſo mußte der Eindruck, den ſie machte, auf alle Fälle verheerend ſein.

Vielleicht iſt *Eden* namentlich auch deswegen nach Amerika geflogen, und daneben freilich, wie es heißt, zur Vorbereitung einer großen Konferenz der Alliierten.

Grundſätzlichkeit. Hier muß man wirklich ein wenig Geduld haben können und lieber an der Löſung des Geſamtproblems der Neugeſtaltung der Völkerwelt mitarbeiten, als bloß ſchimpfender Zuſchauer ſein.

Was aber den Faktor Rußland im allgemeinen und damit namentlich das Moment der *Weltrevolution*, das er beſonders maſſiv repräſentiert, anbetrifft, ſo wiederhole ich, was ich ſchon früher ausgeführt habe. Wir müſſen dieſe Tatſache als große und entſcheidende Gegebenheit anerkennen und darin ſogar einen hohen Gotteswillen zu verſtehen ſuchen. Wenn die angelſächſiſche Welt uns heute Wichtiges zu geben hat, ſo ebenfalls Rußland. Wobei zu wünſchen iſt, daß beide mächtigen Faktoren einander ergänzen. Dafür dürfen wir ruhig auf Gottes Leitung der Geſchichte vertrauen. Rußland ſoll wohl, nach *ſeinem* Willen, für die Welt eine *heilſame Unruhe* ſein. Nicht zum wenigſten für das *Chriſtentum*.

Dieſes Element der Weltrevolution, der politiſchen wie der ſozialen, dürfen wir als ſchöpferiſches Walten Gottes verſtehen, das freilich auch einen *Kampf* ſeiner Ordnung mit dem Chaos und ſeines Willens mit dem der Dämonen einſchließen kann. Schon ſpürt man, um nur noch dieſe Beiſpiele zu nennen, in der Notwendigkeit, das Verhältnis zu den Kolonialvölkern auf einen neuen Boden zu ſtellen oder in der analogen Notwendigkeit, den britiſchen Commonwealth of Nations gründlich umzugeſtalten, das *heilſame* Walten dieſer revolutionären Unruhe.

5.

Die ſoziale Unruhe und das ſoziale Sehnen kommen im *Beveridge-Plan* zu einem ſymboliſch bedeutſamen Ausdruck. Das iſt ſein Sinn; niemand verſteht ihn, der ihn nicht ſo verſteht. Es handelt ſich nicht um eine ſozialpolitiſche Maßregel wie eine andere, ſondern um eine jener Symbol-Ideen, wie die Gewerkſchaft, die Genoſſenſchaft, die Siedelung (die auch alle aus England gekommen ſind!) oder einſt, um ein ganz anderes Beiſpiel zu nehmen, der Kelch der Huſſiten eine war. Das Verlangen nach *Sicherheit* kann falſch und feige ſein, aber es kann auch etwas anderes bedeuten: dieſe Verheißung der Sicherheit ſteigt wie aus einer höhern Welt, ſakramental, in eine Welt der Not und des wilden Kampfes, eine Welt der *falſchen* und *gottloſen* Unſicherheit herunter, heilend, friedeſchaffend. Um dieſe Symbol-Idee, dieſes Sakrament handelt es ſich. Als ſolches hat der Beveridge-Plan *allgemeine* Geltung. Auch für uns. Selbſtverſtändlich handelt es ſich alſo auch nicht um eine Kopie des engliſchen Planes, ſondern um eine Geſtaltung des Symbols und Sakramentes auf dem Boden des jeweiligen Volkstums.[1])

[1]) Ich kann mir nicht verſagen, eine Stelle aus meiner Schrift: „*Die Erneuerung der Schweiz*" hierherzuſetzen, wo ich, im Jahre 1933, von dieſer *Sicherheit* ſagte:

Darum ist es mehr als eine verlorene Schlacht gewesen, wenn die englische Regierung nicht den Entschluß aufgebracht hat, dieses Symbol und Sakrament durch eine Tat des Glaubensmutes einfach zu bejahen. Welch eine hinreißende Wirkung hätte das gehabt! Statt dessen hat man vor Bedenken kapituliert, welche vielleicht nur Ausreden waren. Man müsse zuerst den Krieg gewinnen: als ob eine solche begeisternde, Zukunft schaffende Tat nicht dem Siege Flügel gegeben hätte! Man müsse Sorge haben wegen der Aufbringung der Mittel: fehlt es für den Krieg je an Mitteln? Daß ein Vertreter der Arbeiterpartei der Regierung helfen mußte, der für dies verhängnisvolle Versagen wohlverdienten Niederlage zu entgehen, gehört zu der großen Reihe von traurigen Erfahrungen, die nun mit dieser Art von Arbeiterführern überall gemacht wurde.

Aber das Symbol-Sakrament wirkt doch weiter. Die große Mehrheit des englischen Volkes, alle Schichten, besonders auch die Kirchen, sind mit Begeisterung dafür. Die Vereinigten Staaten, Kanada, Australien wollen den Plan auf ihre Art ausführen.[1])

Auch in der *Schweiz* taucht er in dem Kampf zwischen den Initiativen Duttweilers und der Sozialdemokratie auf. Das Recht auf Arbeit und die Sicherheit der Existenz bilden das Gute, das darin zur Geltung kommen will. Der Streit der beiden ist bemühend, aber er ist besser als der Todesschlaf der so lange auf unserem Volke lag. Vortrefflich, wenn auch nicht ein Ideal, ist auch das neue Programm der Sozialdemokratie „Die Neue Schweiz". Nur die militärpatriotische Demonstration zur Einführung hätte füglich weggelassen und das Uebernationale stärker betont werden müssen. Und wenn nur die Menschen, besonders die rechten Führer, für die Verwirklichung da wären, oder, soweit sie da sind, an der rechten Stelle stünden! Denn wenn die Schweiz gerettet

„Die Krönung dieser ganzen Gemeinschaftsordnung wäre *eine neue Sicherung des Lebens*, die alles Volk umfaßte, namentlich die jeweilen Schwachen: das Kind, die Mutter, die Kranken und Alten; die sowohl ein Ausdruck der menschlichen Solidarität, ja Brüderlichkeit, als ein Sinnbild der Väterlichkeit Gottes wäre und durch das Gefühl, in allerlei Schicksalsnot, vor allem in Krankheit und Alter, nicht einfach verlassen zu sein, die *Sorge* und die aus ihr entstehende *Gier* beruhigte, aus denen zuletzt auch der Mammonismus und der Klassenkampf mit all ihren Begleiterscheinungen stammen. Diese Sicherung sollte daher auch möglichst wenig etatistische und bürokratische Gestalt haben, sondern soviel Freiwilligkeit, Autonomie, Genossenschaftlichkeit als möglich in sich tragen, an die natürlichen Gemeinschaftskreise angeschlossen und in sie eingesenkt, ja geradezu von religiösem Geiste erfüllt und getragen sein. Unser bisheriges Versicherungswesen ist nur ein oberflächlicher, in jeder Beziehung unzulänglicher Ausdruck dieses Prinzips. Es ist materiell ungenügend, zu fragmentarisch, zu sehr bloß einer im übrigen rein atomistischen, egoistischen, auf dem Gelderwerb und Profit ruhenden Gesellschaft aufgeflickt, aber auch zu wenig Verkörperung eines *Geistes* und daher leicht der Entartung ausgesetzt."

[1]) Soeben kommt die Nachricht, daß *Roosevelt* für die Vereinigten Staaten ein seit drei Jahren vorbereitetes Projekt vorlegt, das ziemlich genau dem Beveridgeplan entspricht.

werden und Zukunft haben ſoll, ſo kann ſie das wirklich nur als an Haupt und Gliedern *neue* Schweiz.

6.

Am Schluſſe kehren wir noch zu dem Geſichtspunkt zurück, der dieſe Ausführungen beherrſcht: daß der Sinn des Weltkampfes ſich verändert habe und weiter verändern werde. Das iſt auch inſofern richtig, als es im Weſen ſolcher langen und ſchweren Kämpfe liegt, daß, namentlich wenn es Kriege ſind, ſie ſich ſozuſagen *verſchlechtern*, daß ſie von den hohen und leuchtenden Zielen des Anfangs abkommen und in Gefahr ſtehen, in Sand und Sumpf zu verlaufen. Dann iſt es notwendig, daß Menſchen da ſind, die jenen urſprünglichen Sinn feſthalten, ihn durch Verdunkelung und Entartung tragen, trotz allem.

Namentlich dürfen wir uns nicht durch jene pſeudomarxiſtiſche Deutung beirren laſſen, die jetzt wieder auftaucht: daß auch hinter dieſem Kriege wieder nur das kapitaliſtiſche Motiv ſtehe. Das heißt den Diktatoren Waſſer auf die Mühle leiten. Und es iſt auch ſonſt unwahr. Gewiß wird es keinen echten Frieden geben ohne eine ſoziale Umgeſtaltung von Grund aus, aber das wird gerade nicht gelingen, wenn man nicht auch den *höheren* Sinn erkennt, der über dieſem Weltkampfe ſteht.

Und zwar iſt das vorhin über das Abkommen in der Richtung einer Verſchlechterung von dem urſprünglichen Sinne Geſagte nun noch durch ein gegenteiliges Moment zu ergänzen: der Sinn eines ſolchen langen Kampfes, und ſo beſonders auch des jetzigen, der Sinn *Gottes*, der darüber ſteht, iſt auch *größer* als alle menſchlichen Gedanken, ſei's des Anfangs, ſei's des Fortgangs. Darauf dürfen wir vertrauen.

Wir dürfen an das *Wunder* glauben, das aus der Geſchichte aufſteigen kann. Es geſchieht doch heute vieles, das uns dazu ermuntert. Wenn die *Frau Tſchiang Kai-Shek*, eine Chineſin, vor dem Kongreß in Waſhington redet und ihn zu ſtaunender Begeiſterung hinreißt, wie ähnlich nachher die Maſſen in Madiſon Garden: wer von uns hätte ſich einſt die Möglichkeit eines ſolchen Bildes träumen laſſen? Und doch iſt es Ereignis geworden. Kann nicht ähnlich Unglaubliches Ereignis werden? Und auch die Wunder des Antichriſt — offenbaren ſie nicht die Möglichkeit, ja Bereitwilligkeit der entſprechenden Wunder Chriſti?

Leonhard Ragaz.

Sturmvogel.

Ueber der grauen Ebene des Meeres jagt der Wind die Wolken zuhauf.

Zwiſchen Wolken und Meer ſchießt ſtolz der Sturmvogel dahin, einem ſchwarzen Blitze vergleichbar. Bald die Wogen mit dem Fittich ſtreifend, bald pfeilgeſchwind zu den Wolken emporſchwebend, ſchreit